

Bildung

Sind Zugangsbeschränkungen unbedingte Voraussetzung für Studienplatzfinanzierung an den Unis, oder ist auch eine andere Übereinkunft denkbar?

Es gibt im internationalen Vergleich kaum ein Land, in dem die Studienplatzfinanzierung nicht im weitesten Sinne auch an gewisse Kapazitäten geknüpft ist. Die Frage ist: Was ist ein Studienplatz? Ist jeder Studierende, der inskribiert ist, zu zählen? Oder wird ein gewisses Maß an Wochenstunden oder die Anzahl von Prüfungen herangezogen? Oder orientiert man sich an den Absolventenzahlen? Wir müssen uns also zunächst mit der Definition von „Studienplätzen“ beschäftigen, eng verknüpft mit den Ressourcen und Studierendenzahlen.

Ist Studienplatzfinanzierung bei den nächsten Leistungsvereinbarungsverhandlungen ein Thema?

Derzeit laufen in meinem Ministerium – wie auch im Regierungsprogramm vorgesehen – Vorarbeiten in Richtung Studienplatzbewirtschaftung. Man wird sehen, wie weit sie bis zum Beginn der nächsten Leistungsvereinbarungsverhandlungen fortgeschritten sind.

Wie steht es mit den Grundlagen vonseiten der Unis: Ist eine Kosten- und Leistungsrechnung bei den Unis bis dahin vorhanden?

Die Kosten- und Leistungsrechnung ist grundsätzlich ein Instrument, das den Unis helfen soll, ihre Mittel optimal einzusetzen und die tatsächlichen Kosten zu berechnen. Insofern sehe ich die Kosten- und Leistungsrechnung als eine von mehreren wichtigen Voraussetzungen für die Unis ...

... zu denen auch der neue Uni-Kollektivvertrag gehört. Sind Sie zufrieden damit? Wissenschaftler kritisieren, die Exzellenz steht wieder nicht im Mittelpunkt, das schafft eh jeder.

Der Uni-Kollektivvertrag wurde zwischen dem Dachverband der Unis und der Gewerkschaft nach sechs Jahren unter Dach und Fach gebracht und war ein wichtiges Signal für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Alle 21 Unis haben zu-



Die Wissenschaftsministerin zum Frauenanteil in Universitätsgremien: „Quoten allein sind zu wenig, es braucht weitere Frauenförderungsmaßnahmen. Wir müssen vor allem das Bewusstsein dafür stärken.“ F.: C. Jungwirth

gestimmt – auch der Anschub-beziehungsweise Teilfinanzierung durch das Wissenschaftsministerium. Die Unis haben sich in Eigenverantwortung für den Kollektivvertrag entschieden – diese Verantwortung erwarte ich mir von den Unis nun auch bei der Umsetzung.

Wie steht es mit der Stundenbelastung von Uniangestellten: Wie viel Zeit bleibt für Forschung, wie viel für Lehre? Sie sprachen in einem Interview mit der Zeitung „Die Presse“ von nötigen Reparaturen.

Die forschungsgeleitete Lehre liegt mir – gerade auch, weil ich selbst jahrelang Professorin an der Uni war – ganz besonders am Herzen. Es darf zu keiner Trennung von Forschung und Lehre kommen. Lehre und Forschung bedingen einander. Wir müssen aber auf ein Gleichgewicht achten. Den teils großen Anstieg bei der Zahl an Lektoren, die natürlich notwendig sind, um die Anforderungen der Massenuniversität zu bewältigen, sehe ich nicht ganz unproblematisch. Lektoren sind zweifelsfrei sehr wichtig, und sie machen eine sehr gute Arbeit an unseren Universitäten. Aber die Lehre kann nicht alleine von Lektoren bewältigt werden.

Die 40-Prozent-Frauenquote ist mit der letzten UG-Novelle ab 1. Oktober 2009 in Kraft getreten. Wie läuft die Entwicklung?

Wir hatten bereits ein erstes positives Beispiel: In der Curriculum-

Kommission der Fakultät für Bauingenieurwesen der Uni Innsbruck wurde der Frauenanteil von null auf 44 Prozent gesteigert. Klar ist aber: Quoten allein sind zu wenig, es braucht weitere Maßnahmen. Im Wissenschaftsministerium gibt es zahlreiche Frauenförderungsmaßnahmen. Wir müssen vor allem auch das Bewusstsein weiter stärken.

Wie geht es mit der von Johannes Hahn gestarteten Initiative für gesetzliche Rahmenbedingungen zur Absicherung des Forschungsstandortes weiter?

Ich nehme an, Sie sprechen das von Gio Hahn initiierte Forschungsfinanzierungsgesetz an. Dazu laufen im Ministerium die entsprechenden Vorarbeiten für einen Entwurf. Klar ist auch, dass wir die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen berücksichtigen müssen. Ich bin aber optimistisch, weil sich auch der Finanzminister für das Forschungsfinanzierungsgesetz ausgesprochen hat.

Stichwort Cern: Johannes Hahn wollte austreten, Werner Faymann hat nach Intervention von Erwin Pröll, der Angst um den Forschungsstandort Wiener Neustadt hatte, Nein gesagt. Wie denken Sie über Cern?

Das Cern ist sicherlich eine spannende Forschungseinrichtung. Aber auch die Umsetzung zahlreicher Forschungsprojekte von der European Roadmap wäre absolut wün-

schenswert. Beides gleichzeitig schaffen wir budgetär leider nicht. Nun müssen wir bei der European Roadmap eben Abstriche machen.

Was sagen Sie als Wissenschaftsministerin zu den wiederholten milliardenschweren Bankunterstützungen und der parallelen überaus restriktiven Budgetpolitik im Bereich Wissenschaft und Bildung?

Man kann nicht genug in Wissenschaft und Forschung investieren. Sie können sicher sein, dass ich um jeden Cent kämpfen werde. Aber wir dürfen die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht aus den Augen verlieren. Es ist auch nicht zielführend, Äpfel mit Birnen zu vermischen und einzelne Bereiche gegeneinander auszuspielen.

Was haben Sie sich für Ziele und Aufgaben gesteckt – kurzfristig und langfristig für die gesamte Legislaturperiode?

Für mich ist zentral, dass wir die Qualität an den Hochschulen weiter ausbauen und den Forschungsstandort Österreich weiterhin stärken, um auch auf europäischer Ebene und international mitspielen zu können. Ebenfalls Schwerpunkte sind die Frauen- und Nachwuchsförderung.

Die Langversion ...

... des Interviews finden Sie auf:
www.economy.at